

# Der Gesellschafter.

Den 25. Februar 1851.

## Württembergische Chronik.

Der 21. Februar 1646. Weinsberg und Neustadt am Kocher werden an Württemberg zurückgegeben.

Der 22. Februar 1632. Die kaiserlichen Truppen fliehen aus Württemberg beim Heranrücken des schwedischen Heeres.

Der 23. Febr. 1660. Herzog Eberhard der Dritte tritt dem rheinischen Bündnisse bei.

Im laufenden Vierteljahr werden im Schwurgerichtshof zu Tübingen folgende Anlagefachen zur Verhandlung kommen: am 25. Febr. gegen den Schuster-gefallen Christian Fridrich Metzger von Winnenden wegen versuchten Mords; am 26. Febr. gegen den Weber Johannes Knieß von Eningen wegen Todtschlags; am 3. März gegen den Bauern Michael Stiefel von Nibich wegen Todtschlags; am 4. März gegen den Müller Johann Georg Mast von Enzlstörte und Gen. wegen versuchten Mords; am 6. März gegen den Seifenfieder Christian Gottfried Walther von Rürtingen und Gen. wegen Aufruhrs.

Balingen. Gestern Abend nach 9 Uhr, brannte in dem eine halbe Stunde von hier entfernten Orte Endingen das Wohnhaus des dortigen Schultheißen mit der an das Wohnhaus gebauten Sägmühle bis auf die Grundmauer völlig nieder. Das Feuer, welches dem Vernehmen nach eingelegt worden seyn soll, griff so schnell um sich, daß von Mobilien zc. beinahe gar nichts gerettet werden konnte. Der Brand wurde in ziemlich weiter Ferne gesehen.

Rotenburgs ackerbautreibende Bevölkerung will vom nächsten Frühjahr an ihre Thätigkeit einem neuen Kulturzweige zuwenden, nämlich dem Tabakbau, wovon man sich kalifornischen Gewinn verspricht. Bereits sind mehrere Felder dazu bestimmt, auch hat der landwirtschaftliche Bezirksverein in seiner letzten Sitzung zwei Preise für den Tabakbau ausgesetzt.

## Tages-Neigkeiten.

Dresden. Ist wahr? Ein paar Sitzungen noch, ein paar Tänze und Besuche, und der Bräuliche Palast wird verschlossen und alle die Herren ziehen unter Vortritt Schwarzenbergs und Mantuffels Hand in Hand unter den Klängen der Friedensmusik nach Frankfurt in den Eschenheimer Bundespalast. Die Zeitungen behauptens. Friede und Freude seyen wieder hergestellt, Preußen ziehe seine Aenderungsverschlüge zurück, Oestreich zude dann leicht die Achseln, sehe über die Könige von Bregenz leicht hin: Meine Herren! da ist nichts zu machen, die freien Konferenzen sind aus, lassen wirs beim Alten, gehen wir nach Frankfurt. Ereisen und entgegen wir uns nicht über die Stimmtheilung. Je-

der wird auch in Frankfurt so viel wiegen als er schwer ist! Das behalten sich nämlich Oestreich und Preußen vor, ihr ganzes politisches, militärisches und polizeiliches Gewicht in Deutschland geltend zu machen. Ein Bundesheer von 100—130,000 Mann ist vielleicht das Einzige, was in Dresden neu geschaffen wird. Preußen opfert das Recht auf Union, Oestreich die Forderungen seiner Bregenzler Verbündeten; über Kurhessen und Schleswig-Holstein läßt sich in Frankfurt sprechen. Die Bundestagsbrücke ist fertig, marschiren wir mit fliegenden Fahnen nach Frankfurt!

Schwarzenberg, der östreichische Ministerpräsident hat neue und schwerere Forderungen an Preußen gestellt, es soll sich noch einmal zum Besten Deutschlands und gänzlich unterwerfen. Oestreich verlangt entschieden mit Ausschluß Preußens den alleinigen Vorsch in der neuen Centralgewalt und mit erweiterter Befugniß. Diese und andere Forderungen kamen so überraschend, daß selbst Mantuffel erschrock, die Verantwortlichkeit nicht auf sich nehmen wollte und sich in den Wagen warf. Dresdener Blätter erzählen, daß Schwarzenberg auch die gänzliche Ausschließung der Kleinstaaten von der ausübenden Gewalt verlange und sie allein mit den ihm willfährigen Königen verwalten wolle. Preußen stände in ihr allein. Die Sache ist sehr ernst. Schwarzenberg droht nicht, er deutet nur stumm mit dem Finger auf die östreichische Heere hin, die in langer Linie von Mantua bis nach Rendsburg stehen und die preussischen Grenzen einschließen oder die wichtigsten Theile der Monarchie, das alte Preußen und die Rheinprovinzen durch östreichische Besatzungen wie in Hessen trennen. Das Wort, das v. Arnim vor wenig Tagen in der Kammer sprach: 60,000 Oestreicher (mit den Dänen) stehen im Rücken Preußens, fällt jetzt Manchem schwer aufs Herz — Preußen hat eine neue unnütze Rüstung zu scheuen und doch scheint der Preis für die Rüstung des Noember verloren.

Die Herren in Dresden müssen wirklich eilen, mit Deutschland fertig zu werden, um freie Hand für Del oder Wasser weit hinten in der Türkei zu haben. Denn da gibts plötzlich Handel, eine neue Auflage und vielleicht Entscheidung der alten orientalischen Frage. Der Sultan in Konstantinopel will seinem Vicelönig in Egypten den Brodloch höher hängen. Dieß hätte nun wenig zu bedeuten, wenn nicht andere Hände im Spiel wären. Die östreichischen ministeriellen Blätter behaupten ganz entschieden, England stecke dahinter und halte den gegenwärtigen Zeitpunkt für geeignet, um seine eigenen Vergrößerungspläne durchzusetzen und Herr von Egypten zu werden; namentlich suche England die wichtige Straße über Suez nach Indien und damit die Oberherrschaft auf dem jenseitigen Meere zu erlangen. Rußland werde dann mit der Türkei vorlieb nehmen. Man

fürchtet, daß dieß der kleine Anfang eines großen Kampfes werden könne. Es ist also jedenfalls dafür gesorgt, daß der Himmel nicht gar zu hell wird und uns die ohnehin noch trübten Augen mit seinem Glanz verdirbt.

Die guten Dresdener wissen nicht, ob sie sich mehr für die neue Wendung des diplomatischen Kongresses oder für ein Privatabenteuer interessieren sollen. Ein reicher Graf kommt nämlich in eins der Dresdener Krankenhäuser, fragt dringend an, ob eine Unverheiratete, aber dem Tode Verfallene sich da befände und läßt sich, als ihm ein armes Bürgermädchen bezeichnet wird, mit ihr auf dem Mantel trauen, unter der Bedingung, daß sie ein auf musterhafte Weise vorhandenes Kind legitimiren helfe. Er setzt ihr ein ansehnliches Jahrgeld aus. Die Spekulation mißrath aber, die neuvermählte Gräfin wird täglich zusehends wöbler und gesunder.

In der ersten preussischen Kammer werden recht artige Geschichten erzählt, z. B.: In einer Stadt lebte einmal ein berühmter Professor und Chirurgus, er hatte eine besondere Zuneigung zu einer Ziege. Wenn er ihr etwas Rechts zu gut thun wollte, brach er ihr ein Bein und bot seine ganze Kunst und liebevolle Sorgfalt auf, das Bein unentgeltlich zu heilen. Dann begann er mit dem andern Bein. Die Geschichte ist recht hübsch und ich habe sie mir für den Gesellschaftler aus der deutschen Reform ausgesprochen. Man meint, Schleswig-Holstein sey die Ziege und Herr v. Arnim und die deutsche Partei der Chirurgus.

Eingetroffenen diplomatischen Depeschen zufolge ist die Aufstellung einer 100,000 Mann starken deutschen Bundesarmee gegen die Schweiz bereits projektiert und soll dieses Projekt ausgeführt werden, wenn die schweizerische Bundescentralgewalt nicht der Frage, bezüglich des Kantons Neuenburg, nachkommen wird. Die Kontingente zu diesem Bundesoperationskorps sind bereits ausgeschieden. Es würden Oesterreich und Preußen je 35,000 Mann, Bayern und Württemberg zusammen 20,000 Mann und die übrigen deutschen Staaten 10,000 Mann zu stellen haben. Die verhältnismäßigen Reserven müßten gleichfalls parat gehalten werden. Auf Grund dieser diplomatischen Depeschen ist, wie ich aus zuverlässiger Quelle höre, auch der weitere Verkauf von Pferden beim zweiten Armeekorps eingestellt worden.

Der Nürnberger Korrespondent theilt aus der Nähe den Eingang eines gerichtlichen Protokolles neuesten Datums mit: Vor drei Tagen durch einen unglücklichen Fall ums Leben gekommen, habe ich, der unterzeichnete Gerichtsdirektor, heute Vormittag mich zu G. begeben, um den entseelten Leichnam gerichtlich aufzuheben. Armer Richter! Nach dem Tode noch Geschäftsreisen?

Der deutsch-katholische Prediger in Magdeburg Nitsche hat sein Amt niedergelegt und ist wieder in den Schoos der altkatholischen Kirche zurückgekehrt. Der Fürstbischof von Breslau hat ihn veranlaßt, eine Reise nach Rom zu machen und ihm das Reisegeld bereitwillig dazu verschafft.

Von einer rechten Weihnachtsgeschichte spricht man am ganzen Rhein. Zwei Brüder lebten über einen Acker in bitterem Hader, bis sie sich eines Tages wie Cain und Abel auf dem Acker trafen und von harten Worten zu Schlägen übergingen. Die Sache kam vor Gericht, die Erbitterung wuchs. Die Richter verurtheilten den einen Bruder zu längerer Haft, — aber die Weib-

nachtstage mit ihrem hellen Scheine waren herbeigekommen. Der Bruder konnte es nicht über's Herz bringen, daß der Bruder die Tage des Friedens und der Freude im Gefängniß verlebte. Er bat und ließ eindringlich die Richter bitten, nur keine Freiheitsstrafe solle man dem Bruder zutheilen. Das gute Wort fand eine gute Statt, die gelindeste Strafe wurde verhängt, die Brüder fielen sich vor Gericht in die Arme — und traten versöhnt wie rechte Brüder an den doppelt hell leuchtenden Weihnachtbaum.

Der Zug der Oestreicher durch Norddeutschland muß doch seine großen Verdienste haben; denn die Führer erhalten drauf und drein Orden. Zwar nicht vom Herzog von Schleswig-Holstein, aber doch vom König von Hannover und von Preußen. Erzherzog Albrecht hat den schwarzen Adlerorden und Legationskreuz mit ihm zugleich das hannoversche Großkreuz erhalten.

In Würzburg ist der Ordensgeneral der Karmeliter aus Rom eingetroffen, um die bayerischen Klöster zu visitiren und den Mönchen neue römische Verfassungsregeln zu geben.

Durch einen Zufall entdeckte man in Schirgiswalde, daß die Leiche einer vor 12 Jahren verstorbenen Förstersfrau so wohl erhalten war, als ob sie gestern beerdigt worden sei. Der Sarg und der Anzug waren ganz vermordert. Die Leiche wurde nochmals in der Stille beigelegt.

Der bekannte Dr. Eisenmann ist jetzt in München und hat sowohl bei dem König Ludwig, vor dessen Bild er einst Abbitte thun mußte, als dem König Max Audienz erhalten. Er bittet um die Stelle eines Gerichtsarztes.

In einer öffentlichen Gerichtsverhandlung des Kreisgerichts zu Erfurt wurde der bekannte Vorsitzende des Martinistifs, Reintaler, der angeklagt war, einen seiner Zöglinge 8 Tage lang der Freiheit beraubt zu haben, zu einjährigem Festungsarrest verurtheilt. Der Angeklagte hat gegen dieses Erkenntniß Rekurs ergriffen.

Die Elberfelder Pastoren müssen vom Dr. Luther keine Ader haben, sonst glaubten sie nicht, daß die edle Musica, wie er sie nannte, des Teufels wäre. Sie haben die ganze Stadt in Aufruhr gebracht, weil ihr Kollege Schröder ein Konzert besucht hatte. Nächsten Tages setzten ihm in öffentlichen Blättern eine Menge versäuglicher Fragen zu, z. B. ob Jesus ein Konzert besucht habe. Die Gemeinde, eine streng kirchliche, entschied den Streit. Kein Mitglied fehlte, als nächsten Sonntag der Pfarrer die Kanzel betrat und kräftig und trefflich sprach, wie gewöhnlich, und nicht wie die Schriftgelehrten.

Die Pulvermühle zu Zippelsförde in Preußen nicht weit von Neuruppin ist am 15. d. M. aufgefliegen, wobei acht Menschen sogleich das Leben verloren und zwei so gräßlich verstümmelt wurden, daß man an ihrem Aufkommen zweifelt.

Soden, den 17. Febr. Gestern stürzte hier ein noch ziemlich neues Nebengebäude, in welchem sich untern Stallung, oben Wohnungen befanden, plötzlich gegen 8 Uhr Abends ein. Glücklicher Weise befand sich in diesem Augenblicke Niemand in dem Gebäude; das darin befindliche Vieh wurde indeß verschüttet. Den kräftigen Anstrengungen gelang es bald, den Schutt so weit wegzuräumen, daß man das Vieh, drei Kühe, zwei Pferde und zwei Kälber, hervorholen konnte. Ein Pferd und

eine Kuh tödtet we  
Eins  
ben ihre  
wissen ni  
sich den  
zu unter  
Bon  
daß die  
dern, daß  
gehen wa  
Ein  
Mißverste  
des Gefr  
Naritäten  
In  
holt, daß  
gen Anfl  
ein kleine  
griff und  
Der glüh  
und Her  
schen Sch  
Fall doch  
De  
Gewaltsc  
auch noch  
len, wie  
Lebe  
sandte im  
tierung  
Liebste m  
sten. S  
und hatt  
der unter  
Die  
der Car  
Zeit ein  
nicht zu  
jene Fra  
web, un  
nicht ein  
zin hatte  
zu bestra  
terlandes  
W  
v. M.,  
Ball, w  
löffel in  
aber bei  
mit aus  
verkauft  
Die gan  
Da  
ohne Be  
ganze S  
40 Mens  
verhaftet  
Bei der  
gefunden  
Ein  
einen hü  
lichen.

eine Kuh waren jedoch so beschädigt, daß sie sofort getödtet werden mußten.

Eine ziemlich große Zahl kurhessischer Offiziere haben ihre Entlassung eingereicht, da sie es mit ihrem Gewissen nicht vereinigen können, den geforderten Revers, sich den Verordnungen des vorigen Jahres unbedingt zu unterwerfen, zu unterschreiben.

Von dem Mainzer Getreidemarkt her wird geklagt, daß die Fruchtpreise gar nicht in die Höhe wollten, sondern, daß Weizen und andere Fruchtarten noch niedriger gehen wollen.

Ein öffentliches Blatt scherzt, der in Folge eines Mißverständnisses bei Bronzell zerschossene Stiefelschaft des Gefreiten Muzel sey von einem Engländer für eine Karitätenversammlung angekauft worden.

In Bonn hat sich in diesen Tagen der Fall wiederholt, daß eine Mutter die eben gefüllte Kaffeekanne wegen Anknöpfens an der Thür auf einen Stuhl stellte, ein kleines Kind während des Oeffnens den Topf ergriff und den Schnabel desselben zum Mund führte. Der glühend heiße Kaffee verbrannte des Kindes Schlund und Herz, so daß dasselbe Tags darauf unter schrecklichen Schmerzen den Geist aufgab. Diene dieser neuen Fall doch allen Müttern zur Warnung!

De s t r e i c h hebt den Fuß bereits zu einem neuen Gewaltschritte: es will außer Hamburg und Lübeck nun auch noch Bremen besetzen; jedoch mehr aus kommerziellen, wie aus politischen Gründen!

Leben und leben lassen! rief der holländische Gesandte in Kopenhagen und lud seine soldatische Einquartierung zum Balle ein. Jeder brachte seine Fräulein Liebste mit und einen Kameraden auch mit seiner Schönsten. Sie tanzten tüchtig und aßen und tranken gut und hatten doch noch Jeder einen blanken Thaler übrig, der unter dem Teller lag.

Die jungen Herren in Debreczin veranstalteten in der Carnevalzeit einen Ball und mochten nach langer Zeit einmal tanzen. Die Damen sagten nicht ab und nicht zu. Als der Ballabend anbrach, klagte die und jene Frau über Husten, Schnupfen und heftiges Kopfschmerz, und als die Herren in den Tanzsaal kamen, war nicht eine einzige Dame da. Die Schönen von Debreczin hatten sich heimlich verschworen, um ihre Männer zu bestrafen, daß sie in dem trostlosen Zustande des Vaterlandes noch ans Tanzen denken konnten.

W i e n, 10. Februar. Vorigen Sonntag, den 26. v. M., war beim hiesigen Statthalter ein glänzender Ball, wobei ein Lieutenant Rosbach 2 silberne Kaffeelöffel in der Zerstreung mitgenommen, Tags darauf aber beim Silberarbeiter in zerbrochenem Zustande und mit ausgeprägten Merkmalen um 3 fl. eiliche Kreuzer verkauft hatte. So kam die Geschichte auf und er sitzt. Die ganze Stadt spricht davon.

Das in Wien entdeckte Komplott muß doch nicht ohne Bedeutung seyn, da man die Untersuchung und die ganze Sache mit dem größten Geheimniß betreibt. Etwa 40 Menschen, die mit Auswärtigen zusammenbingen, sind verhaftet, das Haupt soll ein wohlhabender Bürger seyn. Bei den Hausdurchsuchungen soll man verborgene Waffen gefunden haben.

Ein evangelischer Geistlicher in Steiermark erzählt einen hübschen Zug oder Schub eines katholischen Geistlichen. In dem Marktflecken Gröbming in Steiermark

war die Zahl der Evangelischen nach und nach von vier Familien auf 520 Seelen angestiegen, und katholische und evangelische Nachbarn erkannten, daß hier wirklich das Bedürfniß einer evangelischen Kirche vorhanden sey. Das Pastorat ist fünf Wegstunden entfernt und die Häuser liegen zerstreut. Anfangs wurde Gottesdienst in einer Scheune gehalten und der Hahn mit seinem ganzen Chor der Hühner machte den Cantor. Später benutzte man den Dachboden eines großen Hauses zum Versaale und es war trotz der Mäuse mäusenstill auf dem Boden. Aber die Sehnsucht nach einem Gotteshaus wurde immer größer, und manchen Sonntag lag ein Kaisergulden im Opferstock. Das Jahr 1848, das Vieles niedrigerissen, aber auch Manches gebaut hat, brachte die bisher verweigerte Erlaubniß zur Erbauung eines Kirchleins. Als dieß verkündigt wurde, rief Alt und Jung auf dem Dachboden: Kirche bauen!, und da man keinen Platz im Orte fand, schenkte ein reichschaffener Bauer, Lorenz Moosbrupper, ganz in der Nähe einen Platz für Kirche, Pfarr- und Schulwohnung, Garten und Gottesacker. Die Gemeinde erbot sich zu fahren und zu thun, was sie nur könne. Gespart und gesammelt hatte man nach und nach 1700 Gulden und es war mancher katholischer Pfennig darunter. Im Frühling des vorigen Jahres sollte der Grundstein des neuen Gotteshauses in Anwesenheit sämtlicher Steiermärkischen Geistlichen gelegt und einige Tage vorher der Stein wohlbehauen angefahren werden. Aber die Kirche sollte auf eine Anhöhe kommen und alle Pferde brachten den schweren Stein nicht hinan. Am Wirthshause unten standen mehrere Katholiken und lachten über die vergeblichen Anstrengungen. Die Stränge an dem Wagen zerrissen, der Wagen ging nicht vom Fleck. Da kam der katholische Pfarrer von Ramsau im geistlichen Rock des Weges daher, erkundigte sich, was es da zu lachen und zu weinen gabe, und als er das von zwei Seiten gehört hatte, legte er sein Buch bei Seite: „Frisch dran, rief er, es gilt einem Gotteshaus, da ist kein Hügel zu hoch, frisch dran, ich schiebe auch mein Pfund!“ Die Katholiken schämten sich, als sie ihren Pfarrer schieben sahen, eilten herbei ohne zu wissen, wie, die Pferde zogen ernsthaft an, der liebe Gott spannte noch ein paar Engel vor, — und ehe man sich verfab, war der Grundstein oben auf der Höhe und lag auf seinem rechten Fleck. Was doch ein guter Rutscher thut, sagte der Gemeindeälteste, der alte Lorenz Moosbrupper, und drückte dem Pfarrer von Ramsau die Hand. Noch ist aber das Kirchlein von Gröbming nicht unter Dach, und wer noch gern einen Schub mit thun will, der darf sich nur bei dem Rechnungsführer des Gustav-Adolf-Vereins melden.

Der große Glaspalast, der in London für die Gewerbeausstellung erbaut worden ist, soll genau 1848 Fuß lang seyn. Man sagt, einige hohe Herren hätten bloß deshalb die Reise dahin wieder abbestellt, um nicht an das fatale Jahr erinnert zu werden.

Auch das Wort Gottes wird die Wunder, die es vollbracht, auf der Londoner Ausstellung zeigen. Alle und mehr Völker, deren Vertreter in London zusammen strömen, finden es wie beim ersten Pfingstfest in ihrer Sprache. Die Londoner Bibelgesellschaft legt die heilige Schrift in 150 Sprachen gedruckt vor.

Ein Pariser junger Uhrenmacher hat eine Uhr angefertigt, welche 370 Tage geht ohne aufgezogen zu wer-

den. Sie hat nur 22 Linien im Durchmesser und wird zur Ausstellung nach London geschickt.

## Das Abenteuer der Neujahrnacht.

(Fortsetzung.)

Der Prinz ließ seine Berse fahren, und folgte der angenehmen Erscheinung. In der Finsterniß ergriff ihn eine zarte Hand, und eine weiche Stimme lispelte: Guten Abend, lieber Philipp! Sprich leise, daß uns Niemand hört. Ich bin nur auf ein Augenblickchen von der Gesellschaft weggeschlichen, dich im Vorbeigehen zu grüßen. Bist du vergnügt?

Wie ein Gott vergnügt, du Engel! sagte Julian. Wer könnte bei dir auch traurig seyn?

Philipp, ich habe dir etwas Gutes zu sagen. Du sollst morgen Abend bei uns essen. Die Mutter hat es erlaubt. Kommst du auch?

Alle Abend, alle Abend! rief Julian, und so lange du willst. Ich wollte, du könntest beständig bei mir seyn, oder ich bei dir, bis an der Welt Ende. Das wäre ein Götterleben!

Höre, Philipp, in einer halben Stunde bin ich bei der Gregorienkirche. Da erwarte ich dich. Du fehlst doch nicht? Laß mich nicht lange warten. Dann machen wir noch einen Gang durch die Stadt. Nun geh, damit uns Niemand überrascht.

Sie wollte gehen. Julian aber zog sie zurück und in seinen Arm. Willst du mich so kalt von dir scheiden lassen? fragte er und drückte seinen Mund auf ihre Lippen.

Röschen wußte nicht, was zu Philipps Reckheit sagen. Denn Philipp war immer so bescheiden und zartlich gewesen, daß er höchstens einen Kuß auf ihre Hand gewagt hatte, ausgenommen einmal, da ihnen beiden die Mutter allen und jeden Umgang hatte verbieten wollen. Damals war von ihnen im Gefühl der höchsten Liebe und des höchsten Schmerzes der erste Kuß gewechselt worden, seitdem nie wieder. Röschen sträubte sich; aber der vermeinte Philipp war so ungestüm, daß man, um kein verrätherisches Geräusch zu machen, wohl das Sträuben aufgeben mußte. Sie vergalt den Kuß und sagte: Philipp, nun geh!

Er aber ging nicht, sondern sagte: Da wäre ich wohl ein Narr. Meinst du, ich hätte mein Nachwächterhorn lieber, als dich? Mit nichts, du Herzchen.

Ach, seufzte Röschen, es ist aber doch nicht recht. Warum denn nicht, du Narrchen? Ist denn das Küssen in deinen zehn Geboten untersagt?

Ja, versetzte Röschen, wenn wir uns einander haben dürften, dann wär es etwas Anderes.

Haben? Wenn es nichts Anderes ist, alle Tage kannst du mich haben, wenn du willst.

Ach, Philipp, wie sprichst du auch heute so wunderbarlich! Wir können ja daran noch nicht denken.

Wahrhaftig, ich denke aber ganz ernstlich daran. Wenn du nur willst.

Philipp, hast du ein Käuschchen? Ob ich will? Geh, du beleidigst mich. — Höre, Philipp, mir hat die letzte Nacht von dir geträumt.

Was's was Schönes?

Du habest in der Lotterie gewonnen, Philipp. Da hatten wir Beide Jubel. Du hattest dir einen prächtigen Garten gekauft. Kein schönerer Garten ist in und außer der Stadt. Alles hatten wir da vollauf; Blumen

an Blumen, wie ein Paradies, und große Beete voll des feinsten Gemüses, und die Bäume hingen schwer von Obst. Ich ward beim Erwachen recht traurig, daß mich der Traum nur geneckt hatte. Sage mir, Philipp, hast du etwa in die Lotterie gesetzt? Hast du etwas gewonnen? Heute war ja Ziehung.

Wenn ich bei dir, du schönes Kind, das große Loos gewänne, wer weiß, was geschähe? Wie viel müßte ich dann gewinnen für dich?

Wenn du auch nur so glücklich wärst, tausend Gulden zu gewinnen. Dann könntest du schon einen artigen Garten kaufen.

Tausend Gulden? Und wenn es mehr wäre?

O Philipp, was sagst du? Ist's wahr? Nein, betrüge mich nicht, wie mein Traum! Du hast gesetzt, du hast gewonnen. Gesieh es nur.

So viel du willst.

O Gott! rief Röschen, und fiel ihm freudetrunken um den Hals und küßte ihn mit glühender Freude: Mehr als tausend Gulden? Wird man dir auch das viele Geld wohl geben.

Unter ihren Küßen vergaß der Prinz das Antworten. Es ward ihm ganz wunderbar, die zarte, edle Gestalt in seinen Armen zu halten, deren Liebfosungen ihm doch nicht galten, und die er doch so gern für seine Rechnung genommen hätte.

Antworte doch, antworte doch! rief Röschen ungeduldig: Wird man dir auch die Menge Geldes geben wollen?

Ich habe es schon; und macht dir's Freude, so geb ich's dir.

Wie, Philipp, du trägst es mit dir?

Der Prinz nahm seine Börse hervor, die er, schwer von Gold, zu sich gesteckt hatte, um sie beim Spieltische anzuwenden. Nimm und wäge, Mädchen! sagte er, und legte sie, indem er die kleinen, zarten Lippen küßte, in Röschens Hand. Bleibst du mir dafür hold?

Nein, Philipp, wahrlich für dein vieles Geld nicht, wenn du nicht mein Philipp wärst.

Und wie, zum Beispiel, wenn ich dir noch einmal so viel geben würde, und nicht dein Philipp wäre?

So würf' ich dir deine Schätze vor die Füße, und machte dir einen höflichen Knix! sagte Röschen.

Indem ging eine Thür droben auf; man hörte Mädchenstimmen und Gelächter. Der Schwimmer eines Lichtes fiel von oben auf die Treppe. Röschen erschrock und flüsterete: In einer halben Stunde bei der Gregorienkirche! und sprang davon, die Treppe hinauf. Der Prinz stand wieder im Finstern. Er ging zum Hause hinaus und betrachtete das Gebäude und die erleuchteten Fenster. Die plötzliche Trennung war ihm natürlich sehr unzeitig geschehen. Zwar die Geldbörse gereute ihn nicht, mit der das Mädchen davon geflohen war; wohl aber, daß er das Gesicht der unbekanntten Schönen nicht beim Lichte gesehen hatte; daß er nicht einmal ihren Namen wußte, und noch weniger, ob sie aus der Drohung, ihm das Geld vor die Füße zu werfen, Ernst machen würde, wenn er ihr in seiner wahren Gestalt erschiene. Inzwischen vertröstete er sich auf das Finkenloch bei der Gregorienkirche. Eben dies Plätzchen hatte ihm auch der Nachwächter angewiesen. Julian verstand bald, daß er sein glückliches Abenteuer nur diesem, doch ohne dessen Willen, zu danken hatte. (Fortf. folgt.)